

Das Warten auf den nächsten Exploit

Die Urner Mountainbikerin Linda Indergand feierte ihren grössten Erfolg bei Olympia – gibt es eine Wiederholung an der WM?

Rainer Sommerhalder

Manchmal muss man seinen Weg zuerst finden. Linda Indergand kann ein Lied davon singen. Als die 29-Jährige vor einigen Monaten von zu Hause in Silenen auszog, um zusammen mit ihrem Freund in der Linth-Ebene eine eigene Wohnung zu beziehen, musste sie sich neu orientieren. Im wahrsten Sinne des Wortes.

Im Urnerland kannte die Dritte der Olympischen Spiele jeden einzelnen Trail. Sie wusste, welchen Weg sie nehmen musste, um dies und das im Training zu üben. Am oberen Ende des Zürichsees war vieles Neuland. «Da kam es immer wieder mal vor, dass ich das Bike stossen oder gar umkehren musste, weil ich an einen Ort gelangte, wo es einfach nicht weiterging», sagt Linda Indergand mit einem Schmunzeln.

Frühe Erfolge, aber nie konstante Podestfahrerin

Die Fahrerinnen des Liv-Factory-Teams, das sich ganz auf den Frauensport fokussiert, ist nicht nur punkto Trainingsstrecken und Sparringspartner für Intervall-Einheiten auf der Suche. Sie sucht auch das Momentum für den nächsten Exploit.

Schon früh in der Karriere deutete die Urnerin, die vom Vater trainiert wird, das grosse Potenzial an. 2010 wurde sie im Mountainbike Europameisterin bei den Juniorinnen und holte im Strassenrennen der Jugend-Olympiade Gold. Auch ein Schweizer-Meister-Titel im Zeitfahren bei der Elite schmückt ihr Palmarès, was Indergands Vielseitigkeit unter-

streicht.

Trotz des Potenzials blieben die ganz grossen Erfolge in ihrer Karriere vielmehr Nadelstiche denn Routine. Mit dem Sprung aufs Podium in diesem denkwürdigen Rennen von Tokio erlebte sie den bisherigen Höhepunkt. Ein Resultat, das Erwartungen weckt – auch bei ihr.

Mit den Weltcup-Rängen 7, 11, 15, 11, 9 und 13 in den bisherigen Cross-Country-Rennen reihte sich Linda Indergand in etwa in jenen Regionen ein, wo sie auch vor Olympia zu finden war. Podestplätze sind rar gesät.

Fair, äusserst beliebt – aber auch zu bescheiden?

Vielleicht ist die Urnerin eine Sportlerin für die Grossanlässe. An der WM diese Woche in Frankreich kann sie es unter Beweis stellen. Nach überstandener Coronainfektion fühlt sie sich in sehr guter körperlicher Verfassung. Statt Rennen und Reisetstress in Übersee konnte sie ihre Form noch einmal zielgerichtet aufbauen. «Es hat gutgetan, runterzufahren und für kurze Zeit komplett abzuschalten», sagt Indergand.

Vielleicht ist es aber auch ihr Naturell, dass es für sie nicht den Erfolg um jeden Preis und mit lautem Getöse gibt. Wenn man Linda Indergand bittet, sich selbst zu beschreiben, sagt sie nämlich: «Ich dränge mich nicht so gerne in den Vordergrund. Ich bin eher der stille Chrapfer als eine Person, die ständig Schlagzeilen produziert.»

Ihre zurückhaltende, hilfreiche Art macht sie zu einer beliebten Kollegin so mancher Rennfahrerin. Jolanda Neff bezeichnet sie als enge Freundin.



Bisher war in dieser Saison ein Top-Ten-Platz das höchste der Gefühle für Linda Indergand. Bild: Keystone

«Ich bin eher der stille Chrapfer als eine Person, die ständig Schlagzeilen produziert.»

Linda Indergand
Olympia-Dritte Mountainbike

Die Olympiasiegerin hat Indergand sogar bei der Suche nach einer Managerin geholfen.

Mit dem Auszug in Silenen kamen neue Aufgaben auf Linda Indergand zu. Sie habe es stets gut gehabt zu Hause, begründet die 29-Jährige, wieso sie so lange im Elternhaus sesshaft blieb. Doch als ihr Freund im Spital von Lachen eine neue Anstellung fand, war der Zeitpunkt gekommen. Vieles sei jetzt neu, sagt die zurückhaltende Sportlerin mit dem feinen Urner Humor und nennt ein Beispiel: «Der Kühlschrank füllt sich jetzt nicht mehr von allein.»

Und sportlich? Kommt die Bestätigung des Resultats von Tokio auch heuer wieder am wichtigsten Rennen der Saison? «Ich habe ein gutes Gefühl», sagt Linda Indergand vor ihren WM-Einsätzen. Und wenn nicht? Dann würde sich die 29-Jährige über den Podestplatz einer Teamkollegin fast so sehr freuen. Das entspricht nun mal ihrem Charakter.

FCL-Goalie Müller erhält Busse – aber keine Sperre

Die homophobe Aussage nach der Niederlage gegen St. Gallen hat Folgen für Luzerns Torhüter Marius Müller.

Larissa Gassmann

Nach einer Woche Wartezeit ist klar, was Marius Müller aufgrund seiner homophoben Aussage nach dem Spiel in St. Gallen erwartet: Der FCL-Goalie erhält eine Busse sowie einen Verweis. Die Höhe der Geldstrafe beläuft sich auf 2000 Franken. Der Disziplinarrichter des Spielbetriebswesens geht davon aus, «dass Marius Müller die Aussage unbedacht und ohne konkrete, subjektive Schmähungsabsicht homosexuellen Menschen gegenüber gemacht hat.» Aus diesem Grund werde auf eine Suspendierung verzichtet.

Der Verweis kommt dabei einer Verwarnung gleich – im Normalfall beträgt das Strafmass für «anstössige, beleidigende oder schmähende Äusserungen» zwei Spielsperren. Hierbei sei aber zu berücksichtigen, dass die Aussage weder gegen einen Schiedsrichter, einen konkreten Spieler noch gegen die Zuschauer oder sonst eine konkrete Person im Stadion gerichtet worden war, wie die

Swiss Football League (SFL) in einer Mitteilung schreibt. «Vielmehr gab Marius Müller mit seiner Aussage seinem Frust über die aus seiner Sicht unzulängliche Verteidigungsarbeit seiner Mitspieler Ausdruck», so der Richter. Dazu käme, dass sich Müller nach dem Vorfall öffentlich entschuldigt hat und sein Fehlverhalten somit einsehe. Wie der FC Luzern auf seiner Seite schreibt, akzeptiert er das Urteil – der Klub wird den Fall somit nicht weiterziehen.

Grund für die Strafe ist der Satz «dieses schwule Weggedrehe geht mir tierisch auf den Sack». Damit kritisierte Müller in zwei Interviews das Verhalten seiner Vorderleute. Zwei Tage nach dem Vorfall eröffnete der Disziplinarrichter ein Verfahren. Nebst der Liga verurteilte auch der FCL selbst die Aussage seines Torhüters. Präsident Stefan Wolf bezeichnete diese als «völlig inakzeptabel». Er sprach von einem «groben Fehler». Auch intern gab es Folgen für Müller: Ihm wurde eine Busse aufgebürdet.

Kommentar

Ein zwiespältiges Urteil

2000 Franken Busse, ein Verweis, keine Spielsperre. Marius Müller kommt im Urteil der Swiss Football League (SFL) glimpflich davon. Erwartet worden war allgemein, dass der Torhüter des FC Luzern für seinen unsäglich homophoben Ausspruch («schwules Weggedrehe») ein, vielleicht auch zwei Spiele pausieren muss.

Die SFL begründet ihr mildes Urteil damit, dass Müller frustriert gewesen sei und sich nach dem Vorfall öffentlich entschuldigt habe. Das Zeichen, das die SFL damit aussendet, ist zwiespältig.

Einerseits ist es verständlich, dass man an einem Spieler, der zwar für offene Worte bekannt, jedoch nie einschlägig aufge-

fallen ist, kein Exempel statuieren wollte. Zumal man die öffentliche Aufregung – und die vereinsinterne Busse – nach seinen Äusserungen schon als Teil der Strafe ansehen kann.

Andererseits ist es ein heikles Zeichen. Der Verzicht auf eine Spielsperre könnte so gedeutet werden, dass homophobe Äusserungen im Fussball «nicht so schlimm» sind. Mit einer nachgeschobenen Entschuldigung kommt man glimpflich weg. Dass mit der Äusserung eine ganze Gruppe Menschen verletzt wurde, hat keine Bedeutung. Das wäre ein fatales Signal.

Denn der Männerfussball hat – wie so viele andere Bereiche in unserer Gesellschaft – in Sachen Homophobie-Bekämpfung

weiterhin Nachholbedarf. Hier ist die Swiss Football League gefordert, endlich mehr zu tun – genauso wie der Fussballverband und auch die Klubs.

Einen «Fall Müller» darf es im Schweizer Fussball nicht mehr geben. Das milde Urteil darf nicht als Gratisticket missverstanden werden. Es ist vielmehr eine Verwarnung. Beim nächsten Vergehen dieser Art droht jedem der Platzverweis.



Cyril Aregger
cyril.aregger@chmedia.ch

Nachricht

Roglic übernimmt in der Vuelta die Führung

Rad Topfavorit Primoz Roglic vom Team Jumbo-Visma hat die vierte Etappe der Vuelta gewonnen und damit auch die Führung des Gesamtklassiments übernommen. Der Slowene, der die Spanien-Rundfahrt dreimal in Folge gewonnen hat, setzte sich über die 152 Kilometer von Vitoria-Gasteiz nach Laguardia im Sprint gegen den Dänen Mads Pedersen durch. Dank 13 Bonussekunden übernahm Roglic vor Teamkollege Sepp Kuss das rote Leadertrikot. Gino Mäder als bester Schweizer verlor sieben Sekunden auf den Sieger und fuhr als 17. ins Ziel. (chm)

Sport im TV

SRF zwei	20.00	Sportflash
	22.45	Sportflash
Blue Zoom	20.30	Fussball, Champions League, Playoff: Eindhoven – Rangers
Eurosport	14.30	Rad, Vuelta: 4. Etappe
Sport 1	18.00	Fussball: Benefizspiel zu Ehren von M. Schumacher